

---

Katrin Minner

## Landesgeschichte im Radio

### Die WDR-Landesredaktion um Walter Först – Eine Werkstattskizze

Im Brauweiler Kreis und in der Zeitschrift „Geschichte im Westen“ über Walter Först und seine WDR-Landesredaktion zu berichten, ist, wie Eulen nach Athen zu tragen. Als Initiator und später erster Vorsitzender hat Först ab Ende der 1970er Jahre den Brauweiler Kreis für Landes- und Zeitgeschichte als Austauschplattform ins Leben gerufen; auch regte er „Geschichte im Westen“ als Halbjahreszeitschrift an, die seit 1986 erscheint. Der Brauweiler Kreis war letztlich die stärker wissenschaftsorientierte Weiterentwicklung seiner langjährigen Arbeit als Hörfunkredakteur. Seinen Ruf und seine Expertise als Landeshistoriker hat er in der Zeit als Leiter der WDR-Landesredaktion zwischen 1961 und 1985 erarbeitet. Mit den bekannten Sendeplätzen des „Landesfeatures“ und „Aus der Landesgeschichte“ erreichten die Sendungen der Landesredaktion in Nordrhein-Westfalen bisweilen bis zu einer halben Million Zuhörer:innen. Die vielen neuen Erkenntnisse aus der von Först programmatisch eingeforderten Landeszeitgeschichte konnten zudem in den bald aufgelegten Publikationsreihen „Rheinisch-Westfälische Lesebücher“<sup>1</sup> und „Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens“<sup>2</sup> nachgelesen werden. Sie tauschten damit den Aggregatzustand von flüchtigen Hörereignissen zu aufgeschriebenem Wissen. Die vielfältigen Beiträge seiner Redakteur:innen und zuarbeitenden Autor:innen sowie seine eigenen Forschungsarbeiten bis hin zur Monografie der „Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen. 1945–1949“<sup>3</sup> wurden Fundamente für die Geschichte Nordrhein-Westfalens nach 1945, und schenken auch der Vorgeschichte der drei

- 1 Rheinisch-Westfälische Lesebücher, 5 Bde., 1965–1978; Vorgänger: Westdeutscher Rundfunk Köln (Hg.), Rheinisch-westfälisches Lesebuch, Köln 1962.
- 2 Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens, 12 Bde., 1967–1987.
- 3 Walter Först, Geschichte Nordrhein-Westfalens. 1945–1949, Köln 1970.

früheren (Teil)Territorien – Nordrhein, Westfalen und Lippe – seit dem 19. Jahrhundert mehr Aufmerksamkeit. Diese Impulse blieben auch auf die akademische Landesgeschichtsforschung nicht ohne Wirkung.<sup>4</sup>

## 1. Forschungsstand und Forschungslücken

Umso erstaunlicher ist es, dass Först und die Arbeit der WDR-Landesredaktion bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung waren. Die Redaktion ist in Publikationen eher beiläufig behandelt worden: meist kommunikationswissenschaftlich, aber selten historisch.<sup>5</sup> Einzelne Beiträge widmen sich dem langjährigen Leiter<sup>6</sup> und stammen überwiegend von Kollegen und Autoren, die mit der Redaktion zusammengearbeitet haben. Eine quellenbasierte Studie zur Redaktion, ihren Inhalten und Formaten, ihrem Leiter und ihren Mitarbeiter:innen sowie deren Bedeutung als Akteure der Landesgeschichte oder gar dem Prozess der Geschichtskonstruktion stand bisher aus und wird nun im Rahmen des von der DFG-geförderten Projekts „Landesgeschichte im Radio“ untersucht.<sup>7</sup>

4 Zu Walter Först und zur WDR-Hörfunk-Landesredaktion vgl. die Überblicksartikel der Verfasserin im Portal Rheinische Geschichte: Walter Först. Journalist und Landeshistoriker (1920–1993) sowie Die WDR-Hörfunk-Landesredaktion, erscheinen 2021, <<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/start>> (28.6.2021).

5 Vgl. Leo Flamm, Westfalen und der Westdeutsche Rundfunk. Eine rundfunkhistorische Studie zu Regionalisierung, Köln 1993; Ulrich Pätzold/Günther Schulz, Der WDR und das Land Nordrhein-Westfalen, in: Klaus Katz (Hg.), Am Puls der Zeit. 50 Jahre WDR, Bd. 2: Der Sender: Weltweit nah dran 1956–1985, Köln 2006, S. 407–421; Ulrich Pätzold, „Hier und Heute“ – Einheit für die Vielfalt der Regionen. Der Westdeutsche Rundfunk als Landessender, in: Jürgen Brautmeier/Kurt Düwell/Ulrich Heinemann/Dietmar Petzina (Hg.), Heimat Nordrhein-Westfalen. Identitäten und Regionalität im Wandel, Essen 2010, S. 147–157; als „Macher“ von NRW-Geschichte u. a. betrachtet in Christoph Cornelißen, Der lange Weg zur historischen Identität. Geschichtspolitik in Nordrhein-Westfalen seit 1946, in: Thomas Schlemmer/Hans Woller (Hg.), Bayern im Bund, Bd. 3: Politik und Kultur im föderativen Staat 1949 bis 1973, München 2004, S. 411–484; eine erste Annäherung zur Redaktion im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit Thomas Küster, Landes(zeit)geschichte im Radio. Walter Först und die Landesredaktion des WDR 1961–1995, in: Westfälische Forschungen 69 (2019), S. 101–126.

6 Wolfgang Köllmann/Klaus Pabst, Erinnerung an Walter Först, in: Geschichte im Westen 9 (1994), S. 9–20; Klaus Pabst, Mit dem Herzen Nordrhein-Westfalen. Walter Först, Wolfram Köhler und Peter Hüttenberger als Protagonisten des Landesbewusstseins, in: Brautmeier/Düwell/Heinemann/Petzina (wie Anm. 5), S. 73–87; Bernd Haunfelder, Art. Först, Walter, in: ders., Nordrhein-Westfalen. Land und Leute 1946–2006. Ein biographisches Handbuch, Münster 2006, S. 154–155.

7 Vgl. die Projektbeschreibung: <<https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/453963706>> (28.6.2021). Start des Projekts: 1.4.2021.

Das Projekt geht damit ein bemerkenswertes Forschungsdesiderat an: Massenmediale Vermittlungen von Landesgeschichte haben in der Forschung bisher keine größere Beachtung gefunden. Analysen von landesgeschichtlichen Darstellungen, die sich an ein breites, nicht ausschließlich akademisches Publikum wandten, galten bisher den Produkten der schreibenden Zunft: Als „Baumeister westfälischer Geschichte“ z. B. wirkten im 19. Jahrhundert größtenteils Lehrer und Pfarrer; es folgten professionalisierte Professoren und Archivare.<sup>8</sup> Für das 20. Jahrhundert macht die Forschung Politiker und landesgeschichtliche Fachwissenschaftler als Konstrukteure namhaft.<sup>9</sup> Die Selbstreflexion der akademischen Landesgeschichte wiederum beschränkt sich auf die fachwissenschaftlichen Herangehensweisen und deren politische Instrumentalisierung.<sup>10</sup> Sie interessiert sich, abgesehen von Studien zu den Geschichts- und Altertumsvereinen des 19. Jahrhunderts,<sup>11</sup> bisher kaum für eine umfassendere Adressatenschaft landesgeschichtlicher Darstellungen oder Eigenheiten anderer medialer Vermittlungen. Insbesondere gilt das für massenmediale Kanäle.<sup>12</sup>

- 8 Vgl. z. B. Werner Freitag/Wilfried Reininghaus (Hg.), *Westfälische Geschichtsbaumeister. Landesgeschichtsforschung und Landesgeschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster 2015.
- 9 Vgl. z. B. Cornelißen, *Weg* (wie Anm. 5); ders., *Geschichtspolitik und historische Identitätsbildung in den deutschen Bundesländern nach 1945*, in: *geschichte für heute* 10 (2017), H. 2, S. 32–48; Dietmar von Reeken, „Das Land als Ganzes!“ *Integration durch Heimatpolitik und Landesgeschichte in Niedersachsen nach 1945*, in: Habbo Knoch (Hg.), *Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945*, Göttingen 2001, S. 99–116.
- 10 Vgl. Matthias Werner, *Zur Geschichte des Fachs*, in: Werner Freitag/Michael Kißener/Christine Reinle/Sabine Ullmann (Hg.), *Handbuch Landesgeschichte*, Berlin/Boston 2018, S. 3–23; Arno Mohr, *Politische Identität um jeden Preis? Zur Funktion der Landesgeschichtsschreibung in den Bundesländern*, in: *Neue Politische Literatur* 35 (1990), S. 222–274. Einen breit angelegten Überblick bietet Thomas Küster, „Regionale Identität“ als Forschungsproblem. Konzepte und Methoden im Kontext der modernen Regionalgeschichte, in: *Westfälische Forschungen* 52 (2002), S. 1–44. Demgegenüber neue Überlegungen zu aktuellen Themen, Herangehensweisen und Funktionen: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 70 (2020), Themenband *Landeszeitgeschichte*, hg. von Sabine Mecking.
- 11 Z. B. Georg Kunz, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000; Winfried Speitkamp, *Geschichtsvereine – Landesgeschichte – Erinnerungskultur*, in: *Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins Gießen* 88 (2003), S. 181–204.
- 12 Ein solches Desiderat z. B. in Freitag, *Handbuch* (wie Anm. 10). Erste Überlegungen zum Zugang zu und der Aussagekraft von Bild- und Tonquellen des Bayerischen Rundfunks für die landesgeschichtliche Forschung bringt das Themenheft der *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 80 (2017), H. 3.

Die Forschung hat Kommunalverbände, Heimatbewegungen und Organisationen als Akteure, Konstrukteure und Nutznießer von regionaler historischer Sinnstiftung in den Blick genommen,<sup>13</sup> sich dabei aber auf die instrumentellen Absichten einer „Geschichtspolitik“ konzentriert.<sup>14</sup> Die Beschäftigung mit der Geschichte schien dabei weniger aus Gründen des Interesses, der Bildung und als Konstruktions- und Aneignungsprozess von Identitäten unterhalb der politisch instrumentalisierten Ebene zu erfolgen, als vielmehr eine vorgeschobene Argumentations- und Legitimationsgrundlage meist politischer Interessen zu liefern.<sup>15</sup> Aktuellere Überlegungen, wie Landesgeschichte jenseits der Expert:innen an Mann und Frau gebracht werden, finden sich in Beiträgen zu den landeseigenen Häusern der Geschichte, die entweder bereits eingerichtet (z. B. in Baden-Württemberg/Stuttgart oder Bayern/Regensburg) oder in der Konzeptions- und Aufbauphase sind (z. B. Nordrhein-Westfalen/Düsseldorf).<sup>16</sup>

Untersuchungen zur derzeit viel Aufmerksamkeit findenden Public History gelten hauptsächlich Diskussionen um erinnerungskulturelle Orte wie Denkmäler, Ausstellungen oder audio-visuelle Bearbeitungen in Film und Fernsehen so-

13 Cornelißen, Weg (wie Anm. 5); ders., Geschichtspolitik (wie Anm. 9); von Reeken, Land (wie Anm. 9).

14 Grundlegend zur Geschichtspolitik: Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999; ders., Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001.

15 Zum Landesbewusstsein in Nordrhein-Westfalen vgl. z. B. Karl Ditt, Was ist ‚westfälisch‘? Zur Geschichte eines Stereotyps, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 45–94; Kurt Düwell, Von der Landschaft ins Landesbewusstsein. Geistige und räumliche Bedingungen von Integration und Heimatfindung in Nordrhein-Westfalen (1945–2010), in: Brautmeier/Düwell/Heinemann/Petzina, Heimat (wie Anm. 5), S. 27–56; Thomas Mergel, Staatlichkeit und Landesbewusstsein. Politische Symbole und Staatsrepräsentation in Bayern und Nordrhein-Westfalen 1945 bis 1975, in: Schlemmer/Woller, Bayern (wie Anm. 5), Bd. 3, S. 281–348. Für Westfalen z. B. Hans Joachim Behr, Mehr als ein Mythos – Westfalenbewusstsein heute. Landschaftliche Identität im geeinten Europa, in: Wolfram Köhler (Hg.), Nordrhein-Westfalen: Fünfzig Jahre später. 1946–1996, Essen 1996, S. 69–87. Zur „Servicefunktion“ von Landesgeschichte vgl. Christoph Nonn, Was ist und zu welchem Zweck betreibt man Landeszeitgeschichte? Zu Problemen und Perspektiven einer Landesgeschichte der Moderne, in: Geschichte im Westen 21 (2006) S. 155–171.

16 Als Kurzüberblick bzw. als Zwischenbericht für das nordrhein-westfälische Haus vgl. Guido Hitze, Das „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen“. Ein Werkstattbericht, in: Westfälische Forschungen 69 (2019), S. 407–438.

wie geschichtskulturellen Aktivitäten vor Ort,<sup>17</sup> vernachlässigen aber das Radio als Leitmedium der 1950er bis 1970er Jahre.<sup>18</sup>

## 2. Untersuchungsgegenstand WDR-Hörfunk-Landesredaktion

Dieser noch nicht ausgeleuchteten Kombination von Landesgeschichte im Radio widmet sich das Projekt am Beispiel der WDR-Hörfunk-Landesredaktion für den Zeitraum zwischen 1960 und dem Beginn der 1990er Jahre. Die Einrichtung der Redaktion spiegelt symptomatisch, welche Relevanz regionalen Themen seit Ende der 1950er Jahre zugemessen wurde. Das Radio konnte diese Interessenslage gut aufnehmen, da es über den Ausbau der UKW-Programme zu einem regionalen Medium wurde.<sup>19</sup> Demgegenüber gab es in Nordrhein-Westfalen zwar eine Vielzahl von lokalen Zeitungen, aber kein Printorgan, das den gesamten Raum des Landes abdeckte.<sup>20</sup>

Die WDR-Hörfunk-Landesredaktion eignet sich exemplarisch aus mehreren Gründen besonders gut für das Forschungsvorhaben: Die Regierungen der von den Alliierten neu geschaffenen Bundesländer sahen bald, dass ein eigener Rundfunksender die Integration des neuen Bundeslandes befördern würde und setzten

17 Als kurzer Überblick über Entwicklungen der Public History vgl. Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018. Zur Verknüpfung von Public History und Landesgeschichte vgl. den Themenband Westfälische Forschungen 69 (2019).

18 Zur Rolle des Hörfunks als Leitmedium der 1950er und 1960er Jahre sowie dessen Relevanz für gesellschaftliche Normen und Werte vgl. z. B. Axel Schildt, Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre, Hamburg 1995; Edgar Lersch, Mediengeschichte des Hörfunks, in: Helmut Schanze (Hg.), Handbuch der Mediengeschichte, Stuttgart 2001, S. 455–489; Werner Faulstich, Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2012; Inge Marßolek/Adelheid von Saldern (Hg.), Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924–1960), Potsdam 1999. Zu Geschichte allgemein im Schulfunk vgl. Melanie Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr. Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland, 1945–1963, Bielefeld 2019.

19 Christian Henrich-Franke, Die Erfindung Nordrhein-Westfalens auf der Ultrakurzwellen: Transnationale technologische Entwicklungen und die Fragmentierung des Europäischen Rundfunkraums, in: Geschichte im Westen 25 (2010), S. 7–35; Knut Hickethier, Einführung in die Medienwissenschaft, Stuttgart 2010; Frank Bösch, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt a. M. 2011.

20 Eine überblickende Gesamtdarstellung der Mediengeschichte Nordrhein-Westfalens (vergleichbar zu den Projekten des Saarlandes und Hamburgs) steht noch aus. Ein Themenheft zur Mediengeschichte in Nordrhein-Westfalen lieferte Geschichte im Westen 25 (2010). Zum Pressewesen vgl. auch die Forschungen von Kurt Koszyk.

daher verstärkt auf solche Bemühungen. In Nordrhein-Westfalen emanzipierte sich daraufhin Mitte der 1950er Jahre der WDR als eigenständiger Sender vom bisher übergreifend ausstrahlenden NWDR.<sup>21</sup> Die 1960 projektierte und im Folgejahr ins Leben gerufene Hörfunk-Landesredaktion resultierte aus dem integrativen Auftrag des WDR für das 1946 neugeschaffene „Bindestrich-Land“ und blieb bis Mitte der 1990er Jahre ein sicht- bzw. hörbarer zentraler Akteur im Bereich Landespolitik und Landesgeschichte.

Die Redaktion wurde unter der Ägide des Hörfunkdirektors Fritz Brühl eingerichtet. Auf dem zweiten Programm des WDR (UKW) lief am 11. März 1961 das erste Halbstundenfeature der Redaktion. Zu Beginn bestand diese aus Walter Först und seiner Chefsekretärin Sieglinde Stüben, die sich um alle organisatorischen Belange kümmerte. Ihm arbeiteten zunächst freie Mitarbeiter:innen zu. Die Redaktion wuchs sukzessive in den 1960er und 1970er Jahre zu einem mehrköpfigen festen Team, dem Heiner Lichtenstein, Dr. Renate Eichholz, Peter Josef Bock, Dr. Wolf Bierbach und Hartwig Suhrbier als Redakteure angehörten. Organisatorisch gehörte die Landesredaktion zur Hörfunkabteilung Politik (unterstand aber gleichzeitig direkt dem Hörfunkdirektor<sup>22</sup>) und war in Köln ansässig. Die Redaktion arbeitete im Sinne des WDR-Gesetzes von 1954 an einer „Selbstdarstellung des Landes“ mit. Als eigene Aufgabe verstand man, die Vielfältigkeit des 1946/47 geschaffenen neuen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen aufzuzeigen und die verschiedenen Teile des Landes voneinander in Kenntnis und Verbindung zu bringen. Gesellschaftlich-politische Fragen mit mittlerer Aktualität, die Kulturlandschaft in der Region und vor allem landesgeschichtliche Betrachtungen zum 19. und 20. Jahrhundert wurden die Kernthemen der Redaktion. Ein weiteres, besonders von Först vorangetriebenes Forschungsfeld, das aber im redaktionellen Alltag keine größere Rolle spielte, war die Rundfunk- und Medien-geschichte.

Im Zuge der Ausweitung und Ausdifferenzierung der Kanäle des WDR wanderte die Redaktion mit ihren Sendeplätzen sukzessive auf Wellen mit einem Bildungs- und Kulturanspruch (nach dem zweiten Programm auf UKW zu WDR 3 und später zu WDR 5). Besonderes Interesse am Wirken der Landesredaktion

21 Pätzold/Schulz, *Der WDR* (wie Anm. 5); Pätzold, „Hier und Heute“ (wie Anm. 5); Wolf Bierbach (Bearb.), *Der neue WDR. Dokumente zur Nachkriegsgeschichte des Westdeutschen Rundfunks*, Köln 1978; Birgit Bernard, *Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln (NWDR) 1945–1955*, <<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/der-nordwestdeutsche-rundfunk-koeln-nwdr-1945-1955/DE-2086/lido/5e5d0d1173b478.07238196>> (28.6.2021).

22 Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Renate Eichholz, Redakteurin in der WDR-Hörfunk-Landesredaktion in Köln zwischen 1965 und 1998.

hatten die Landespolitik, die Landschaftsverbände sowie Städte und Gemeinden, da die Redaktion als einflussreicher Akteur auf dem politisch relevanten Feld des „Landesbewusstseins“ wahrgenommen wurde. Senderinterne Bestrebungen der 1970er und 1980er Jahre, die Hörfunk-Landesredaktion nach Düsseldorf zu verlegen, blockte Först während seiner Dienstzeit ab. Ihm waren die Unabhängigkeit und eine gewisse Distanz zu den Regierenden wichtig. Nach Försts Pensionierung Ende 1985 und im Zuge von Reformen und Umstrukturierungen des Senders in der Ära des Intendanten Friedrich Nowotny geriet die Redaktion in die Defensive, schrumpfte und verschwand mit dem Übergang der Mitarbeiter:innen in den Ruhestand bzw. der Verlagerung nach Düsseldorf zwischen 1998 und 2005. Das Bundesland war mittlerweile offenbar so etabliert und selbstverständlich geworden, dass die Landesgeschichte als Faktor für gesellschaftliche Verortung – zumindest über Radio-Formate – an Bedeutung verloren hatte.

Für die Untersuchung bieten verschiedene Quellengattungen Aufschluss: Vielfach erhalten sind Sendemanuskripte und die gedruckten Publikationen von zentralen Beiträgen. Nachlässe von Först und verschiedenen Zeitgenossen, die mit den Journalisten in Kontakt standen, geben Einblicke in Arbeitsaktivitäten und Netzwerke. Öffentliche Berichte und Pressematerial des WDR beleuchten organisatorische Strukturen. Demgegenüber können Gespräche mit Zeitzeugen, die in der bzw. für die Redaktion gearbeitet oder die Arbeiten aus Sicht der Wissenschaft oder der Kommunal-/Kulturverwaltung verfolgt haben, den Kontext des Redaktionsalltags, der in den schriftlichen Überlieferungen nicht dokumentiert ist, ergänzen.

### 3. Fragestellung und methodisches Herangehen

Das Projekt soll Aufschluss geben, in welcher Verbindung Landesgeschichte und Public History (als öffentlicher Aushandlungsprozess über Geschichte und ihre Deutung) standen. Über die Behandlung landesgeschichtlicher Themen im Radio wurden diese Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit und Diskussion.<sup>23</sup> Gerade für die WDR-Landesredaktion lässt sich festhalten, dass hier mit der „Landeszeitgeschichte“ neues Wissen erzeugt sowie aktiv präsentiert und verbreitet wurde: Nordrhein-Westfalen wurde nun „Geschichte“. Die Zeitgeschichte, aber

23 Zum Innovationspotential von „Public Historians“ für die Wissenschaft vgl. auch Frank Bösch/Constantin Goschler (Hg.), *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a. M. 2009.

auch die Zeit seit dem 19. Jahrhundert (insbesondere mit der Entwicklung des rheinisch-westfälischen Industriereviere), fand Beachtung.

Das wirft Fragen auf, in welcher Situation und aus welchen Gründen die Generierung neuen Wissens stattfand.<sup>24</sup> Welches Wissen erzeugten die Public Historians? Wie unterschied sich dieses von herkömmlichem? Die sonst gern betriebene Suche nach Zusammengehörigkeiten, Charakteristika und „Traditionen“ in einer *Longue Durée* wurde in der WDR-Landesredaktion abgelöst von der Konzentration auf eine „mittlere Aktualität“: Anders als die traditionelle akademische Landesgeschichtsforschung löste sich die Redaktion von alten Narrativen und dem Fokus auf Mittelalter und Frühe Neuzeit. Welche aktuellen gesellschaftlichen Diskurse schrieben sich in die Beiträge ein? Dabei soll aufgedeckt werden, welche integrativen Muster aufgegriffen, geschaffen und vermittelt wurden, in welchen Zusammenhängen und Verknüpfungen sich diese bewegten und wie sich die Muster im Zeitverlauf ggf. änderten. Welche Agenda brachten aber auch die Köpfe der Redaktion ein? Eigene generationelle Erfahrungen, Motivationen und Interessen konnten das Themensetting beeinflussen. Wie bestimmten die Entstehungszusammenhänge und die Verbreitungskanäle das präsentierte Wissen? Zu untersuchen ist, welche Prägestärke die Medialität des Formats hatte.<sup>25</sup> Technische Rahmenbedingungen wirkten auf die inhaltliche Vermittlung. Hier musste für das Hören geschrieben werden. Von Interesse ist, welches Verhältnis sich zwischen dem neuen, öffentlich verbreiteten landesgeschichtlichen Wissen und dem der akademischen Wissenschaft herausbildete. Insbesondere da Först, von einer Gasthörerzeit abgesehen, gewissermaßen ein historischer ‚Autodidakt‘ war. Beeinflussten die Public Historians Forschungstrends oder profitierten beide Seiten von einem wechselseitigen Austausch? Fällt doch die Wirkenszeit der Landesredaktion in die Phase, in der die Sozialgeschichte auf Basis regionaler Fallbeispiele und schließlich das Konzept der Regionalgeschichte in deutlicher Abgrenzung zur traditionell vormodern ausgerichteten Landesgeschichte ihren Durchbruch erlebten.<sup>26</sup>

24 Zu Anregungen der Wissensgeschichte zu Erzeugung, Zirkulation, Effekten und ggf. wieder verschwindendem Wissen vgl. z. B. Philipp Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), H. 1, S. 159–172; Achim Landwehr, Wissensgeschichte, in: Marian Füssel (Hg.), Wissensgeschichte, Stuttgart 2019, S. 63–78.

25 Marcus Sandl/Fabio Crivellari, Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften, in: Historische Zeitschrift Bd. 277 (2003), H. 1, S. 619–654.

26 Vgl. z. B. Karl Ditt, Von der Kulturraumforschung zur Sozialgeschichte: Landes- und Regionalgeschichte in Westfalen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Revue d'Alsace* 133 (2007), S. 283–316 (Themenheft: Histoire régionale Landesgeschichte en France et en Allemagne 1950/2000); Jürgen Reulecke, Von der Landesgeschichte zur



Das Projekt führt Perspektiven der Public History, Medien-, der Wissens- und der Landesgeschichte zusammen. Die in großer Zahl überlieferten Sendemanuskripte legen eine diskursanalytische Untersuchung nahe,<sup>27</sup> mit der sichtbar gemacht werden kann, welche Fragen und Themen zeitgenössisch in der Luft lagen. Vier Kontexte werden als Rahmenbedingungen der Diskursanalyse beleuchtet, um die Handlungs-, Schreib- und Sendesituation der Beiträge angemessen zu berücksichtigen. Als *historischer Kontext* erscheint ein gestiegenes Interesse an regionalen Themen seit den 1950er Jahren. Dieses ergab sich aus dem Spannungsfeld zwischen dem „Fremdeln“ an den Länderneubildungen der unmittelbaren Nachkriegszeit und dem Repräsentationsbedürfnis bzw. dem Streben nach der Stärkung eines „Landesbewusstseins“. Den *institutionellen Kontext* stellen die Rahmenbedingungen des Radios bzw. konkret des Westdeutschen Rundfunks. Für den *medialen Kontext* ist die Reichweite des Radios als Massenmedium in Kombination mit der Intermedialität anderer Kanäle der Wissenskommunikation zu reflektieren. Den *situativen Kontext* prägten ein komplexes Geflecht von Erwartungen und Vorstellungen von Hörer:innen, (politischen) Entscheidungsträgern, Redakteur:innen sowie den Reaktionen und Interaktionen zwischen Publikum, Machern und der Wissenschaft.

Mit der qualitativen Inhaltsanalyse (bzw. im Sinne von Mixed Methods kombiniert mit quantitativen Erhebungen zu Trends) können in Bezug auf die Diskurse zentrale Narrative herausgearbeitet werden. Welche Raum- und Zeitvorstellungen verbanden sich mit den Beiträgen der Landesredaktion? Welche Veränderungsprozesse (z. B. das Entstehen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets mit seinen mannigfachen Begleiterscheinungen von Urbanisierung, Arbeitskräftemigration und demographischen Entwicklungen) wurden als prägend herausgegriffen? Welche Rolle nahmen beispielsweise die regionale Aufarbeitung der NS-Zeit und die Demokratisierung im Rahmen der Bonner Republik ein? Die Analyse gilt insgesamt vorrangig fünf Hauptaspekten: den Geschichtsbildern und Narrativen, der Performanz und den Formaten der Sendungen sowie der Intermedialität, den Akteur:innen, der Wissenskommunikation und den Netzwerken der Redaktion sowie als Ausblick der Wirkung und Rezeption der Produkte der Redaktion.

Regionalgeschichte, in: Geschichte im Westen (1991), H. 2, S. 202–208; Edwin Dillmann (Hg.), Regionales Prisma der Vergangenheit. Perspektiven der modernen Regionalgeschichte (19./20. Jahrhundert), St. Ingbert 1996.

27 Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt a. M. 2018; Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006; Reiner Keller, Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Wiesbaden 2011.

#### 4. Limitationen

Angesichts der Vielzahl an überlieferten Sendemanuskripten muss sich die Analyse auf die einschlägigen Sendeplätze beschränken, die sich direkt der regionalen Geschichte und der historischen Kulturlandschaft widmeten.<sup>28</sup> Vorrangig erfasst die Medienanalyse dabei (Identitäts-)Angebote. Deren Konsum allein lässt nicht unbedingt auf eine Wirkung z. B. im Hinblick auf Identität und „Landesbewusstsein“ schließen. Die Diskurse, die die Redaktion mit ihren Beiträgen aufgriff, abbildete, durch ihre Weiterverarbeitung mitgestaltete und öffentlich zirkulieren ließ, geben aber Hinweise, was in Anlehnung an Foucault gesellschaftlich als „Sagbares“ Aufmerksamkeit fand. Quantitative Analysen zu Häufungen bei Themen, Narrativen und Bildern lassen Trends aufscheinen, sind aber nicht als statistisch genaue Verfahren zu werten.

Eine genauere Einschätzung von Rezeption und Effekten lassen die Quellen nicht zu. Hörer:innenpost liegt im Archiv erst ab 1986 vor und kann keine repräsentativen Aussagen über die Gesamthörerschaft liefern. Einschaltquoten geben keinen Aufschluss über die Rezeption oder gar Aneignung von landesgeschichtlichen Verortungen. Auch Hörerforschung in Form von Umfragen war für die Landesredaktion noch kein gebräuchliches Instrument. Es lassen sich Aussagen über das soziale Profil der Rezipient:innen, ihre Hörgewohnheiten und -situationen nicht repräsentativ erheben. Verkaufszahlen der Publikationen und die Vielfalt von Einladungen zu Vorträgen und Publikationen können nur Anzeichen für die Reichweite des Programms liefern. Verschiedene Preise und Ehrungen, die die Redakteure und ihre Kollegin erhielten, deuten zumindest an, dass die Arbeit nicht zuletzt von politischer Seite aus Beachtung und Wertschätzung erfuhr. Somit lassen ein paar Indizien zumindest auf Tendenzen schließen.

#### 5. Ausblick

Verschiedene Faktoren und Entwicklungen kamen zusammen, als die Redaktion nach vier Jahrzehnten auslief. Das Bundesland hatte sich in über 50 Jahren etabliert und benötigte offensichtlich keine solchen verbindenden Maßnahmen mehr für eine Existenzberechtigung. Geschichte schien nun weniger die politische Sphäre zu berühren als die der Kultur, Bildung und Unterhaltung, wie

28 Trotz der umfangreichen Überlieferung an verschiedenen Stellen kann nicht von einer Vollständigkeit ausgegangen werden.

sie die Wanderung auf den Sendekanälen hin zu denen für eine kulturinteressierte Minderheit unterstrich. Die regionale Zeitgeschichte hatte sich fest in der Fachwissenschaft verankert und war über Publikationen zugänglich. Die in ihrer Gestaltung über die gesamte Dauer kaum veränderten Sendungen mussten bei den Senderverantwortlichen Zweifel wecken, ob sie den Hörererwartungen noch entsprachen. Auch die Ablösung als Leitmedium durch das Fernsehen und dem Trend des Radios, sich auf schnelle Nachrichtenvermittlung, Magazinformat und Unterhaltung durch größere Musikanteile zu konzentrieren, veränderte Strukturen nachhaltig.

Dennoch muss man für die Wirkungszeit der Redaktion festhalten: Först und sein Team bahnten ganz neue Wege der Landesgeschichtsschreibung, die durch die Medialität geprägt waren. Anordnung und Begrenzung der Sendezeiten, die Vielzahl der zuarbeitenden Autor:innen und das Bedienen vielfältiger Erwartungen und Interessen einer heterogenen Hörer:innenschaft bedingten die Abkehr von einer linearen Entwicklungserzählung mit festgesetztem Endpunkt. Eine Geschichte Nordrhein-Westfalens wurde somit gewissermaßen als „Prisma“ verschiedener Sichtweisen, Themen und Herangehensweisen konfiguriert. Sie erreichten – im Vergleich zu akademischen Formaten – eine größere, heterogene Hörerschaft.

Dass die Formate der Redaktion breite Aufmerksamkeit fanden, lässt sich unter anderem daran ablesen, dass der stark mit der Politik, der Administration, den Landschaftsverbänden und kulturellen Einrichtungen vernetzte Redaktionsleiter in den letzten Jahren seiner Schaffenszeit vielfältige Würdigungen erfuhr. Zu Försts Verabschiedung in den Ruhestand Anfang 1986 feierte der Laudator als dessen Verdienst, „den Bindestrich“ des jungen Bundeslandes verkürzt zu haben. Abzugleichen, ob und wie das gelang, wird Aufgabe des Projekts sein.